

# Göttliches Sonnenbad am Donnerstagmorgen

*Fronleichnam in Solothurn - Eindrücke von einem nichtpraktizierenden Katholiken*

Alle möglichen Kopfbedeckungen schützen die Leute vor den Sonnenstrahlen, die bereits um neun Uhr in der Früh bedrohlich hinter dem Kirchturm hervor brennen. Die Jungen tragen Baseball-Caps, ein Mädchen rennt im Strohhut samt Blume umher, ein älterer Herr im Anzug bevorzugt das Bérét. Der St. Petersplatz ist nur zu einem guten Fünftel gefüllt, wer schält sich an einem Feiertag schon zu dieser Zeit aus den Federn. Die gläubigen Katholiken sind unter sich, Durchschnittsalter wohl um die sechzig - mit wenigen Ausnahmen. Die Konkordia-Musik verstummt, der Mann mit dem rosaroten Käppi beginnt zu sprechen. Es ist Bischof Kurt Koch.



Andächtig lauschen die zumeist im eleganten Sonntagsanzug erschienenen Gläubigen. Einige Unentwegte knien während den offenbar entscheidendsten Gebeten gar auf die Pflastersteine nieder. Die Frau im roten Kleid hält während dem Gebet schützend die Arme über ihre beiden Kinder, die weiter ungestört ins Zeichnungsheft kritisieren.

Eine Frau aus Sri Lanka, die heute ihre Landestracht angezogen hat, sorgt für einen interessanten Farbtupfer. Etwas farblos wirken hingegen vier junge Franziskanerinnen in ihren Kutten. Würden sie diese ausziehen, wären sie wohl die am flippigsten Angezogenen in der Menge - scheu glitzern T-Shirts in Pink oder hellgrün unter dem monotonen Braun hervor. Was wohl die Bischöfe und Vikare heute unter

ihrer Festtagspracht und ihren Insignien tragen?

Etwas abseits der himmlischen Szenerie vor der alten Kirche sorgen zwei Kantonspolizisten dafür, dass... - ja, wofür denn? Alle zehn Minuten fährt mal ein Auto vorbei, und vom Pöstler - dem einzigen, der heute arbeiten muss! - geht wohl auch keine Gefahr aus.

Ob sie alle genügend Sonnencreme aufgetragen haben? Vom Ozonloch spricht heute niemand.



Je länger die Messe dauert, desto mehr Menschen weichen in den Schatten zurück, den die angrenzende Häuserzeile langsam zu werfen beginnt. Selbst die zahlreichen Kinder halten tapfer durch, wenn auch zwischendurch ein kleiner "Mami..."-Ruf zwischen die Worte der Gottesvertreter weiter vorne hallt. Einige wohl zehn- bis zwölfjährige Ministrantinnen und Ministranten benützen die Fahnen der bischöflichen Insignien, die sie in der Hand halten, als Tarnung für einen kleinen Schwatz. Nur der Junge ganz links wippt etwas frustriert von einem Bein aufs andere - an seinem Stab hängt keine schützende Fahne.

Erfreulich: kein Handy, kein Helikopter, keine Rückkoppelungen der Mikrofonanlage stören die friedliche Stimmung an diesem prächtigen Sommermorgen. Fast wie Ferien.



Ehrfürchtig weicht die Menge nach einer Stunde zurück; der Prozessionszug beginnt. Vor der St. Ursernkirche: veloglockenähnliche Geräusche ertönen - Oberhirte Kurt Koch erteilt vor der imposanten Monstranz den versammelten Schäflein seinen Segen, bevor sich die fröhliche Runde auflöst.



Es ist halb elf Uhr. Vor den wieder leergefegten drei mal elf Treppenstufen der St. Ursernkirche beginnt das noch verschlafene Städtchen an diesem "Sonntag" langsam zu erwachen. Die ersten Tische der Strassencafés stehen schon, ein Unentwegter huscht auf seinen Rollerblades über die Pflastersteine. Touristen geniessen die Morgensonne und hauchen den Altstadtgassen so etwas wie Leben ein.

Auf der Terrasse gleich neben der Kathedrale geht es derweil bunt zu und her - schliesslich ist man schon seit zwei Stunden auf den Beinen und will erstmals gestärkt sein: zu den Klängen der Harmonie servieren Trachtenfrauen den nachgottesdienstlichen Apéro. Und da sind sie alle wieder: die Polizisten vergreifen sich am Weisswein, die Franziskanermönche plaudern angeregt mit einigen Nonnen über mangelnde Physiotherapeuten im Kanton Solothurn, die Frau aus Sri Lanka im angeregten Smalltalk mit einer älteren Dame. Die Kinder geniessen das festliche Treiben sichtlich - auf den Schultern von Papa, umherrennend, Fangis spielend oder wie jener Bub, der das Geschehen skeptisch zu analysieren scheint, an einem Glas Orangenjus nippend.



Auch Bischofsvikar Max Hofer hat sich unter die Leute gemischt. Im Schatten einer Linde schildert er gestikulierend eine bange Minute während des Gottesdienstes: "Ich wusste nicht, ob ein bestimmter Haufen Hostien bereits konsekriert war - die liess ich natürlich nicht verteilen... aber es hatte zum Glück genügend andere!" Gelächter.

Weiter hinten auf der Terrasse, wo die Konkordia-Musik nicht mehr in den Ohren dröhnt, hält ein sichtlich erleichterter Pastoralassistent einen rosaroten Edelstein in der Hand: "Gottseidank bemerkte der Bischof, dass dieser Diamant aus der Monstranz gefallen war und konnte mir noch auf der Treppe sagen, wo er hingekullert ist - da hab' ich ihn sofort wieder aufheben können!" Glück gehabt.



Nur einer fehlt in dieser gutgelaunten, friedlichen und ausgelassenen den Feiertag begehenden Runde: Bischof Kurt Koch.

*Andi Jacomet*